

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 20

Rubrik: Max Rüegers : Buntes Wochenblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sinnspruch der Woche

Wer einmal fliegt,
dem glaubt man nicht,
auch wenn er
mit dem Tower spricht.
(Merksatz für Luftpiraten)

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar:

Das geht zu weit!

Unsere Armee ist ja ständig im Ge rede. Das muss sie auch, damit sie im Gespräch bleibt.

Da wird geschrieben und diskutiert um technische Neuerungen, um Anpassung an moderne Erfordernisse – alles unter dem Vorzeichen der allgegenwärtigen Kampfbereitschaft.

So weit – so gut. Nun ist aber der Moment gekommen, der ständigen (ich wiederhole den Begriff) Modernisierung endgültig einen Riegel zu schieben. Und zwar dort, wo geheiligte, fundamentale Traditionen unseres Milizsystems abgewackt werden müssen zugunsten falschverstandener Bequemlichkeit.

Mit dem gerechtfertigten Entsetzen eines altgedienten und noch immer täglichen Wehrmannes nahm ich Notiz von einer Erfindung, die künftig das Ge wehrputzen von Hand überflüssig macht, weil eine diesbezügliche Maschine diese Tätigkeit ausübe.

Man halte kurz inne – und denke nach: Das Laufausstossen, seit Genera

tionen Höhepunkt wehrmännischen Putzfleisses, das Hin-und-Her-Ziehen der Schnur, das anschliessende Werfen des Kontrollauges von hinten nach vorn – die Befriedigung um saubere Rundungen –, das alles flacht ab, wird maschinell zu einer reinen Routinesache ohne jegliches Engagement.

Eine Firma hat so eine Reinigungs maschine entwickelt und, Schande, gleich auch noch in einem Zeughaus installiert.

Zwecks Testversuchen ...

Kameraden – so frage ich –, wo führt das hin?

Gilt der Mensch, selbst der soldatische Mensch, nichts mehr? Seine Hand fertigkeit, die Sohlen von Marschschu hen blitzblank vorzuführen, seine Be geisterung, Zahngläser klarsichtig zu präsentieren, sein Spass, selbst im Kampfanzug jegliche Spur von Rauchersucht zu entfernen – müssen wir da künftig mit Automatik rechnen?

Dürfen wir den so geliebten Inneren Dienst vergangener Tage nicht mehr mit unseren zehn Fingern versehen? Wird uns das Glücksgefühl versagt, wenn der Feldweibel nach einer Reinlichkeits kontrolle ein karges Lob formuliert – wie z.B.: «In Ornig, Hueber. Souquet.»

Bin ich altmodisch?

Zur Umweltschutzkonferenz in Nairobi

AUS NAIROBI AN ALLE

Zwar mögen viele nichts mehr davon hören. «Nicht schon wieder», stöhnen sie. Und: «Das wissen wir ja längst», sagen sie, mit Wegwerf-Handbewegung, die alles unter den Tisch wischt. Umweltschutz. Sie zucken zusammen, wenn von Nairobi die Rede ist, wie damals in Stockholm, sie halten wohl den Mund offen, aber die Ohren zu, wenn sie Statistiken lesen.

Von sterbenden Flüssen, zu fliessendem Sterben verurteilt, von Luft, die wir nicht mehr einatmen können, ohne dass uns die Luft ausgeht. Banal ist diese Qual. Eine Statistik mag lügen. Fünf Wissenschaftlern unterlaufen Irrtümer. Aber zehntausend Zahlenreihen, die alle zum selben Ergebnis kommen, sollen zum Denken zwingen. Wir sind abgestumpft durch Mahnungen. Wir überlesen warnende Berichte, schliessen die Augen vor Bildern. Die Wahrheit ist unbequem, sie trifft uns in Bequemlichkeit. Zwar ist man nicht dagegen, aber man möchte es den andern überlassen. Nur: wenn jeder vom Nachbarn fordert, was er selbst nicht tun will, geschieht nichts. Bis auf eine Kleinigkeit: dass die Erde kaputtgeht.

Hier ist der Sieger!

Das Ergebnis unseres
Muttertag-Wettbewerbs

Zur Erinnerung:
Das Bunte Wochenblatt schrieb einen Aufsatzwettbewerb unter Jugendlichen bis 16 Jahre aus: «Wie erlebte ich den Muttertag 1982?» Eine Fachjury wählte unter 1873 Einsendungen den Beitrag der 12jährigen Doris D. aus Aarwangen als Gewinner aus.

Bei uns begann der Muttertag schon für den Muttertag, weil Vater sagte ein Muttertag muss vor dem Muttertag vorbereitet sein werden. Und so mahlte ich heimlich Käfi und der Bruder hohlte Gompfi aus dem Keller, wo die Gompfi steht damit sie frisch bleibt.

Am Sonntag früh morgends schlich ich mich aus den Federn und deckte den Disch mit Papiersärvitten und dem nötigen Geschier.

Bappi stellte den Bakofen an und schnubste fünf Frischbaköpfli hinein, damit sie wieder frisch werden.

Der Bruder, wo sehr geschickt ist und den Händen machte eine Blumendekorationierung, ich, wo ja schon wieder frei war, siedete Eier, aber die platzten vor lauter Hitze und der Bappi vor Zorn. Als alles fertig bereitet war, gingen wir drei in den Keller und übten nochmals unser Festlied «S chrüücht es Schnäggli s Bergli uuf» was ein Kanon ist und uns resp. dem Mami sehr gefällt.

Dann wekten wir Mami mit dem Kanon, sie war ganz gerührt und sagte, das sei doch nicht nötig aber wir sagten moll es sei – und dann kam aus der Küche ein Gestank weil der Bappi vergessen hatte, den Ofen von den Frischbaköpfli abzudrehen.

Gottseidank hat unsere Familie Humor und immer Knäckebrot auf Lager und so wurde es ein schöner Muttertag zu Eren vom Mami.